

**BLASORCHESTER
ARRANGEMENTS
FELIX HAUSWIRTH**

DEUTSCHE VERSION

**FAUCHET
GOUNOD
HAENDEL
HONEGGER
D'INDY
JAQUES-DALCROZE
MARTIN**

**PONCHIELLI
PUCCINI
RAVEL
SAINT-SAËNS
SCHMITT
SCHOECK
WEILL**

PAUL FAUCHET (1881 – 1937)
SYMPHONIE POUR MUSIQUE D'HARMONIE

Der französische Komponist Paul Fauchet wurde am 29. Januar 1881 in Paris geboren, wo sein Vater Organist an der Kirche Notre-Dame in Versailles war. Er studierte am Conservatoire National de Musique bei Louis Vierne, Alexandre Guilmant und Paul Vidal. An dieser Institution gewann er 1899 einen zweiten Preis für Harmonie, 1904 einen ersten Preis für Fuge, 1907 einen ersten Preis für Orgel und 1910 einen ersten Preis für Klavierbegleitung.

Fauchet begann seine Karriere als Organist an der Kirche Notre-Dame in Versailles. Danach wurde er Chorleiter an der Kirche St. Thomas Aquinas und Organist an der Kirche St. Pierre de Chaillot in Paris. Er leitete häufig die Chöre der Société des Concerts du Conservatoire, des Théâtre Lyrique und der Opéra Garnier.

Im November 1927 wurde er zum Professor für Harmonielehre am Pariser Konservatorium ernannt. Zu seinen Schülern zählten Jacques de la Presle, Raymond Loucheur, Georges Taconet, José David, Marcel Landowski und Lucien Cailllet.

Während seiner Zeit in Saint Pierre de Chaillot machte Fauchet mehrere 78-RPM-Aufnahmen für die Pathé Recording Company mit Werken von Camille Saint-Saëns, Adolphe Charles Adam und Johann Sebastian Bach.

Fauchet starb im Alter von 56 Jahren am 12. Oktober 1937 in Paris. Sein früher Tod blieb fast unbemerkt, da er im selben Jahr wie Charles-Marie Widor, Louis Vierne und Maurice Ravel verstarb. Es gibt nur wenige Informationen über Fauchets Leben und sein Werk.

Fauchets «Symphonie pour Musique d'Harmonie» bedient sich der Tonsprache und des formalen Konzepts des traditionellen klassischen und romantischen Stils. Die Komposition ist viersätzig und zeichnet sich durch eine sehr klare Struktur, einen Reichtum an melodischem Schaffen und großes musikalisches Können aus.

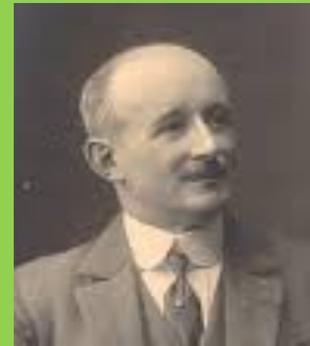
Die Musique de la Garde Républicaine in Paris hat das Werk 1926 unter der Leitung von Guillaume Balay uraufgeführt. Leider gibt es weder schriftliche Aufzeichnungen über die Uraufführung noch über den Briefwechsel zwischen Fauchet und Balay. Diese Dokumente sind entweder verschollen oder verloren gegangen.

1933 erstellten James Robert Gillette (1886–1963) und Frank Campbell-Watson (1898–1980) eine neue Ausgabe dieses Werks für US-amerikanische Blasorchester (inzwischen vergriffen). Die Ausgabe wurde von der Carleton College Band

(Minnesota) unter der Leitung von James Robert Gillette uraufgeführt.

Die vorliegende Ausgabe basiert auf der Originalpartitur und den Einzelstimmen, die 1926 in Paris bei *Evette & Schaeffer* erschienen sind. Mehrere Unstimmigkeiten (Artikulation, Phrasierung, Dynamik, falsche Noten) zwischen der Partitur und den Stimmen wurden korrigiert.

Auch wenn die Instrumentation an das moderne Blasorchester angepasst wurde, habe ich versucht, das ursprüngliche Klangkonzept des Komponisten so weit wie möglich beizubehalten.



Dauer: 28:00
Grad: 5
www.edrmartin.com

CHARLES GOUNOD (1818 – 1893) MARCHE FANFARE du 12ème Hussards

Charles Gounod wurde am 17. Juni 1818 in Paris geboren. Der Sohn des Malers François-Louis Gounod und der Pianistin Victoire, (geborene Lemachois) erhielt bereits früh Musikunterricht von seiner Mutter. Nach dem Schulabschluss am traditionsreichen Gymnasium *Lycée Saint-Louis* im Pariser Quartier Latin nahm er zunächst privaten Kompositionsunterricht bei Anton Reicha. Ab 1836 studierte er unter anderem bei Halévy und Lesueur am Pariser Konservatorium. 1839 erhielt er an diesem Institut den prestigeträchtigen «Prix de Rome» für seine Kantate *Fernand*. Anschliessend folgte ein dreijähriger Italienaufenthalt, wo er sich vor allem mit den Werken Palestrinas und der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts auseinandersetzte. 1842 verließ er Italien Richtung Wien und ein Jahr später gelangte er über Berlin und Leipzig, wo er Felix Mendelssohn Bartholdy und dessen Schwester Fanny Hensel kennenlernte, wieder nach Paris. Es war vor allem Fanny, welche ihm Goethes Schriften näherbrachte, die Literatur, aus der er den Stoff für sein bekanntestes Werk, der Oper *Faust* beziehen sollte. Der Erfolg dieser Oper machte Charles Gounod 1859 praktisch über Nacht zum berühmtesten Komponisten Frankreichs. Sie gilt als Gounods Meisterwerk. Die Uraufführung fand am 19. März 1859 im Théâtre Lyrique in Paris statt.

Daneben hat Gounod weitere 12 Opern komponiert, die aber alle weniger erfolgreich waren. Sein reiches kompositorisches Schaffen beinhaltet auch Orchesterwerke, Klaviermusik, Kammermusik und viele geistliche Werke.

Grosse Popularität erhielt seine *Méditation*, eine Melodie, welche er über das Präludium in C-Dur des 1. Teils des *Wohltemperierten Klaviers* von Johann Sebastian Bach setzte und 1859 mit dem Text des *Ave Maria* unterlegte. Dieses Werk gilt weltweit als eines der populärsten Stücke der klassischen Musik überhaupt.

Charles Gounod verstarb am 18. Oktober 1893 in Saint-Cloud in der Nähe von Paris.

Gounod hat das Werk «Marche Fanfare» (CG 582) 1876 für das 12. Hussarenregiment der französischen Armee geschrieben und seinem damaligen Befehlshaber Colonel O'Brien gewidmet. Er hat die Komposition für Klavier zu 4 Händen geschrieben und später auch eine Fassung für Klavier zu 2 Händen angefertigt. Obwohl der Verleger *Choudens* auch eine Version für Bläser aufführt, ist eine solche nicht bekannt oder aber verschollen.

Ob zu Zeiten Gounods jemals eine Version für Bläser aufgeführt wurde, ist nicht belegt.

Die vorliegende Fassung basiert auf dem Manuskript der Originalausgabe für Klavier zu vier Händen, welche ich an einer Auktion in Paris entdeckte. Die Schlagzeugstimmen habe ich neu dazugesetzt.

Dauer: 5:00

Grad: 3

<https://www.youtube.com/watch?v=ieFFNOUZIfM>
www.edrmartin.com



GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
MUSIC FOR THE ROYAL FIREWORKS
Ouverture – Bourée – La Paix – La Réjouissance – Menuet

Der Komponist Georg Friedrich Händel wurde am 23. Februar 1685 in Halle an der Saale geboren. Er erhielt bereits früh Orgelunterricht durch Friedrich W. Zachow. Nachdem er zunächst ein Jurastudium begann, widmete er sich bald ganz der Musik und wurde Organist an der Dom- und Schloßkirche. 1703 erhielt er eine Stelle als Violinist an der Hamburger Oper. Die Jahre 1706 bis 1710 verbrachte Händel in Italien, wo er vom dortigen Adel begeistert aufgenommen wurde. Er erhielt hier viele Anregungen und studierte eingehend die italienische Oper. Die Folgezeit verbrachte er abwechselnd in und in London und Hannover, wohin er 1710 zum Hofkapellmeister berufen wurde. In England feierte er mit seinen Kompositionen so große Erfolge, daß die Königin Anne ihm ein hohes Jahresgehalt aussetzte. 1727 wurde ihm das englische Bürgerrecht verliehen. Händels kompositorisches Schaffen umfasst über vierzig, fast ausschließlich italienische Opern, daneben zahlreiche Oratorien und Instrumentalwerke. Händel starb am 14. April 1759 in London.

Aus Anlass der Beendigung des österreichischen Erbfolgekriegs und der Unterzeichnung des Aachener Friedensabkommens am 7. Oktober 1748 organisierte König Georg II. im Londoner Green Park eine große Feier. Um mit einigermaßen gutem Wetter rechnen zu können, waren die Festlichkeiten für den April des kommenden Jahres geplant. Der Italiener Servandoni wurde beauftragt einen Pavillon zum Abbrennen des Feuerwerks zu errichten und die Bologneser Pyrotechnikerfamilie Ruggieri wurden aus Paris geholt um das Feuerwerk zu gestalten.

Georg Friedrich Händel wurde mit der Komposition der Musik betraut. Der König wollte ursprünglich eigentlich gar keine Musik. Als ihm aber der Herzog von Monmouth erzählte, wieviele Militärintstrumente Händel verwenden wollte, war er zufrieden und sagte, er hoffe, dass keine Geigen dabei wären ("that there would be no fiddles").

Bei der Hauptprobe am 21. April 1749 in Vauxhall Gardens waren 12'000 Personen anwesend die den Verkehr über die London Bridge während drei Stunden blockierten. Es wird berichtet, dass das Orchester über 100 Musiker umfasst habe. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass es die ungefähr sechzig Instrumentalisten waren, die Händel in der Partitur vorschrieb.

Am Tage der eigentlichen Aufführung, dem 27. April 1749, wurde zuerst um sechs Uhr die Ouvertüre gespielt, wonach ein Salut aus 101 Geschützen das Feuerwerk einleitete. Das Feuerwerk war ein Disaster, weil technische Fehler den prunkvollen Pavillon Servandonis in Brand setzten. Die Musik Händels war aber äusserst erfolgreich.



Im Original steht die Feuerwerksmusik in D-Dur (d-moll). Um die Komposition für Blasorchester praktikabler zu machen, wurde das Arrangement um einen Ganzton nach unten gesetzt.

Meine Fassung beruht auf der Abschrift des Manuskripts, welche von Roger Fiske editiert wurde und 1979 im Verlag Eulenburg erschienen ist. Das Manuskript enthält nur teilweise rudimentäre Tempoangaben. Diese Überschriften sind in der vorliegenden Fassung übernommen worden. Die in eckigen Klammern von mir hinzugefügten Tempopräzisierungen und Tempoveränderungen sind als Vorschlag zu verstehen und beruhen auf eigenen praktischen Erfahrungen mit der Komposition sowie auf Vergleichen von diversen Audioaufnahmen mit Dirigenten, welche sich in jüngster Zeit besonders um die historische Aufführungspraxis verdient gemacht haben (Pinnock, Mackerras, Hoogwood u.a.m.).

Die nicht in den Noten stehenden, aber entsprechend der damaligen Aufführungspraxis durchaus üblichen Überpunktierungen, Phrasierungen und Verzierungen, wurden als Vorschlag in die vorliegende Ausgabe eingearbeitet. Grundlage dafür bildete auch hier die Auseinandersetzung mit Aufnahmen der oben genannten Dirigenten. Dasselbe gilt für die Kesselpaukenstimme und die hinzugefügte Stimme für die kleine Trommel (Réjouissance und Menuet).

Im Manuskript stehen keine dynamischen Bezeichnungen. Die diesbezüglichen Eintragungen sind als Anregung des Herausgebers zu verstehen.

Dauer: 20:00

Grad: 4/5

Audio (1): <https://www.youtube.com/watch?v=vUjO0lLm4U>

Audio (2): <https://www.youtube.com/watch?v=8YUvEnZbFFw>

Audio (3): <https://www.youtube.com/watch?v=HpdJA1AiaPE>

Audio (4): <https://www.youtube.com/watch?v=yQzXU-aW7dE>

Audio (5): <https://www.youtube.com/watch?v=bZcn7Uyqmo>

www.felixhauswirth.com/arrangements

ARTHUR HONEGGER (1892 – 1955)

Der Komponist Arthur Honegger wurde als Sohn eines Schweizer Ehepaares am 10. März 1892 in Le Havre geboren. Er erhielt früh Musikunterricht, lernte das Violinspiel und komponierte schon als Jugendlicher. 1909 begann er ein Musikstudium am Zürcher Konservatorium und setzte es 1911 am Pariser Konservatorium fort. Dort machte er die Bekanntschaft von Darius Milhaud und Jacques Ibert..

Ab 1915 hatte er Kompositionsunterricht bei Charles-Marie Widor und Unterricht im Dirigieren bei Vincent d'Indy. 1918 schloss er sein Studium ab und veröffentlichte sein erstes Werk, das Ballett *Le Dit des Jeux du monde*. Die Uraufführung dieses Werks löste einen Skandal aus, brachte ihm als Komponisten aber öffentliche Aufmerksamkeit.

Seit 1920 gehörte er zusammen mit Darius Milhaud, Georges Auric, Francis Poulenc, Louis Durey und Germaine Tailleferre der sogenannten «Groupe des Six» an.

Der internationale Durchbruch gelang ihm mit seinem auf die Bedürfnisse eines musikalischen Volkstheaters zugeschnittene Oratorium *Le roi David*, welches am 11. Juni 1921 im Théâtre du Jorat im waadtländischen Ort Mézières uraufgeführt wurde. Ein ähnlicher Erfolg war ihm 1924 mit dem Orchesterstück *Pacific 231* beschieden. Weitere grosse Triumpfe feierte Honegger mit dem biblischen Drama *Judith* (1925), der Oper *Antigone* (1927) und dem Oratorium *Jeanne d'Arc au bûcher* (1938).

Darüber hinaus komponierte er Operetten, Ballette, Bühnen- und Filmmusik, Chor- und Orchesterwerke, fünf Sinfonien sowie Kammermusik. In seinem Gesamtwerk bediente er sich der unterschiedlichsten Mittel und verarbeitete in seinen Werken die verschiedensten Einflüsse und Anregungen, angefangen von der Gregorianik über barocke Elemente bis hin zum Jazz und zur Zwölftontechnik, so dass sein eigener Stil sehr eigenwillig und schwer einzuordnen ist.

1947 erkrankte er auf einer Amerikatournee, von deren Folgen er sich nie mehr ganz erholte. Arthur Honegger starb am 27. November 1955 im Alter von 63 Jahren in Paris.

GRAD US

Der von Arthur Honegger im März 1940 komponierte Marsch «Grad us wurde vom Schweizerischen Rundspruch Auftrag gegeben und im Dezember des gleichen Jahres beim Militär-Festkonzert im Kongresshaus Zürich uraufgeführt.

Honegger dürfte die Komposition als Klaviersatz abgegeben habe. Die Instrumentation der Komposition hat Hermann Hofmann übernommen. Diese Fassung wurde dann auch im Folgejahr bei Hug & Co., Zürich verlegt.

Gemäss Angaben der Paul-Sacher Stiftung, welche den gesamten Nachlass von Arthur Honegger besitzt, ist das Manuskript verschollen. Der Harmoniesatz von Hermann Hofmann ist denn auch die einzige noch verfügbare Quelle.

Meine Ausgabe basiert entsprechend auf dieser Fassung, die Perkussionsstimmen sind dabei neu gesetzt.

Dauer: 4:00

Grad: 3

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=Qt9b6UeMSu0>
www.lucerne-music-edition.ch

MARCHE DES AMBASSADEURS

Arthur Honegger komponierte 1939 das Oratorium *Nicolas de Flue* für Chöre, Sprecher und Bläserensemble nach einem Libretto von Denis de Rougemont. Das Werk erzählt in drei Akten vom Leben des Einsiedlers St. Nikolaus von Flüe (1417–1487) und seinem Einsatz für den Frieden im Konflikt zwischen den Stadt- und Landkantonen der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Von den insgesamt 30 Szenen ist der 20. Abschnitt mit dem Titel «Marche des Ambassadeurs», welcher zu Beginn des dritten Aktes vom Sprecher eingeleitet wird, als einziger rein instrumental.

Das Oratorium war ein Auftragswerk des *Institut neuchâtelois*, einer 1938 gegründeten gemeinnützigen Neuenburger Stiftung, für die Landesausstellung 1939 in Zürich.

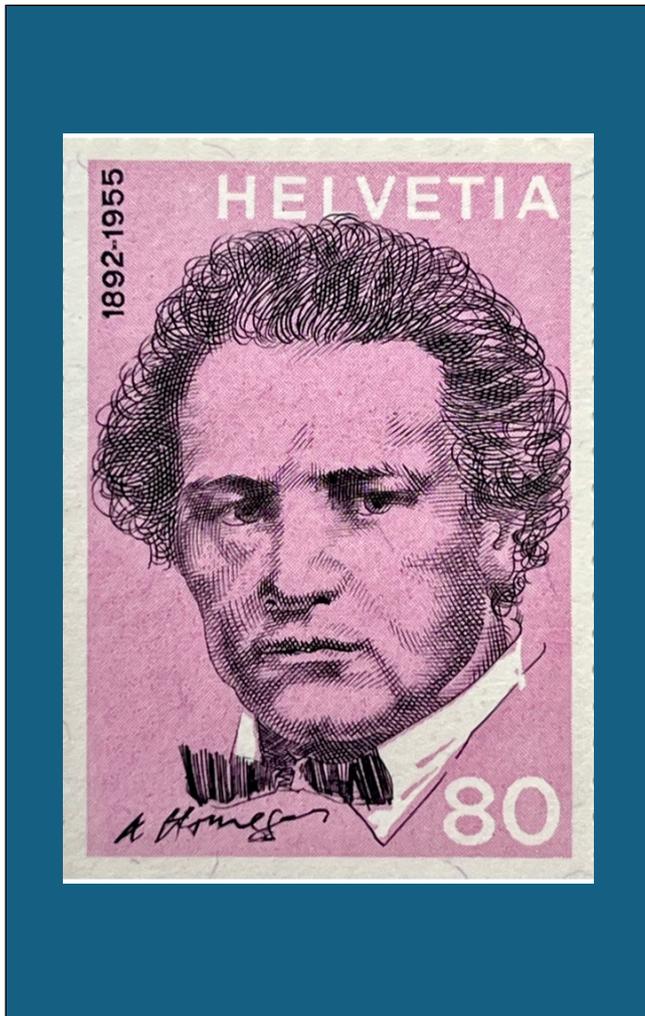
Die Uraufführung des Werkes musste jedoch wegen des Krieges verschoben werden. Nach verschiedenen Lesungen und Präsentationen des Werkes an diversen Orten in der Schweiz wurde es schliesslich am 31. Mai 1941 in Neuchâtel erstmals aufgeführt.

Die vorliegende Blasorchesterfassung basiert auf dem Original für Bläserensemble sowie auf dem Klavierauszug.

Dauer: 6:30

Grad: 4/5

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=ZRiRm38Hsr0>
www.lucerne-music-edition.ch



Die Bastille, eine Gefängnisfestung in Paris, war ein Symbol für die despotische Macht von König Ludwig XVI. Am 14. Juli 1789 stürmten Demonstranten das Gefängnis. Es gab zahlreiche Todesopfer unter den Aufständischen und den Wachen. Die Erstürmung der Bastille gilt als Initialzündung für die Französische Revolution.

Die Neuorchestration dieses Marsches entstand in enger Anlehnung an das Original von Honegger.

Dauer: 4:40

Grad: 4/5

Video: https://www.youtube.com/watch?v=9jR1qEU_rFo
www.lucerne-music-edition.ch

MARCHE SUR LA BASTILLE

Jacques Ibert, George Auric, Darius Milhaud, Albert Roussel, Arthur Honegger Charles Koechlin und Daniel Lazarus schrieben die Musik zu Romain Rollands Heldenepos „14 Juillet“ aus dem Jahr 1902. Das Bühnenstück wurde am 14. Juli 1936 in Paris uraufgeführt. Arthur Honegger erhielt den Auftrag, die Musik für den Sturm auf die Bastille zu komponieren: «Marche sur la Bastille».

VINCENT D'INDY (1851 - 1931)
MARCHE OP. 54 du 76ème régiment d'Infanterie

Vincent d'Indy wurde am 27. März 1851 in Paris geboren. Nach dem frühen Tod seiner Mutter wuchs er bei der Grossmutter auf. Sein Onkel, selbst ein Amateurkomponist, führte ihn in die Welt der Musik ein. D'Indy erhielt Klavierunterricht und veröffentlichte bereits als knapp 20-jähriger seine ersten Kompositionen. 1872 begegnete er erstmals César Franck und wurde sein Schüler. Nach dem Besuch der Bayreuther Festspiele im Jahre 1876, wo er den vollständigen «Ring» sah, wurde er ein grosser Bewunderer Wagners.

1886 feierte er beachtliche Erfolge mit seiner ersten Symphonie *Sur un chant montagnard français* und der Oper *Le chant de la cloche*.

Nach dem Tode von César Franck im Jahre 1890 wurde er dessen Nachfolger als Präsident der «Société Nationale de Musique».

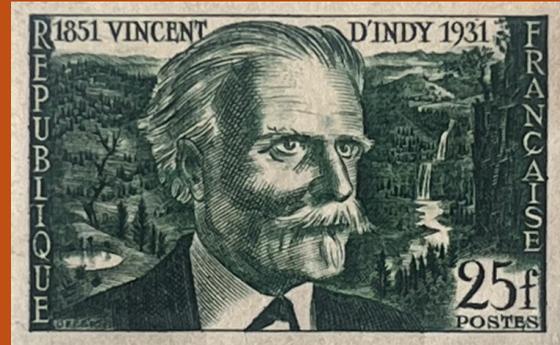
1894 gründete er mit Alexandre Guilmant und Charles Bordes die *Schola Cantorum*, deren erster Direktor er wurde. Er stand diesem Institut bis zu seinem Tode vor. Trotz seiner Tätigkeit für die Schola Cantorum lehrte d'Indy von 1912 bis 1929 auch am Pariser Konservatorium. Zu seinen Schülern gehörten u.a. Erik Satie, Albert Roussel, Isaac Albeniz, Arthur Honegger und Darius Milhaud.

D'Indy galt als der Wortführer der Gegner von Claude Debussy und des aufkommenden Impressionismus. Zwar entwickelten sich d'Indys Kompositionen ab den 1920er Jahren zu einem unbeschwert heiteren Neuklassizismus, seine Haltung gegenüber der neuen Musik blieb jedoch stets ablehnend. Vincent d'Indy verstarb am 2. Dezember 1931 in Paris.

Er hinterliess ein reiches musikalische Œuvre: Klavier- und Orgelwerke, Symphonien, Opern, Orchester-, Kammer- und Chormusik.

Vincent d'Indy schrieb den «Marche du 76ème régiment d'Infanterie» im Jahr 1903 als Opus 54. Eine Version für Klavier zu 4 Händen wurde im selben Jahr von *Durand & Fils* in Paris veröffentlicht. Es ist nicht bekannt, ob Vincent d'Indy jemals selbst eine Bläserfassung angefertigt hat.

Die vorliegende Ausgabe in der Originaltonart basiert auf d'Indy's Klavierfassung. Die Perkussionsstimmen sind neu hinzugefügt worden.



Dauer: 4:30

Grad: 4/5

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=i8-nvV1mWeY>

www.edrmartin.com

ÉMILE JAQUES-DALCROZE (1865 – 1950)

Émile Jaques wurde am 6. Juli 1865 als Sohn des Uhrenfabrikanten Jules Jaques aus Sainte-Croix (Schweiz) in Wien geboren. Er besuchte ab 1873 die Schulen, das Konservatorium und die Universität in Genf, studierte dann u.a. bei Anton Bruckner in Wien sowie bei Léo Delibes und Gabriel Fauré in Paris, wo er auch Kurse an der Comédie Française besuchte. 1886 lernte er als Dirigent des Theaters in Algier die arabische Musik kennen, deren Rhythmen ihn faszinierten. In dieser Zeit nahm er den Doppelnamen Jaques-Dalcroze an.

Ab 1892 war Jaques-Dalcroze Professor für Musiktheorie am Genfer Konservatorium und entwickelte die sogenannte *Rhythmische Gymnastik*. Jaques-Dalcroze stellte seine Methode, die Gehörbildung und Improvisation einschliesst, in über 350 Publikationen und Vorträgen in ganz Europa vor. 1911 gründete er in Hellerau bei Dresden die Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus, der er bis kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges als künstlerischer Leiter vorstand. 1914 kehrte Jaques-Dalcroze nach Genf zurück und ein Jahr später eröffnete er hier das *Institut Jaques-Dalcroze*, das er bis zu seinem Tode am 1. Juli 1950 leitete.

Sein vielfältiges kompositorisches Œuvre umfasst über 600 Lieder, aber auch drei Opern, eine Operette, ein Oratorium, zahlreiche Klaviermusik und andere Instrumentalwerke sowie die beiden Festspiele *Le Festival Vaudois* und *La Fête de Juin*.



LA MARCHÉ ROUGE

Als Höhepunkt zu den Feierlichkeiten im Juli 1914 zum hundertsten Jahrestag des Beitritts von Genf zur Schweizerischen Eidgenossenschaft wurde vom Staatsrat des Kantons Genf ein Festpiel in Auftrag gegeben: *La Fête de Juin*. Die Musik komponierte Émile Jaques-Dalcroze, die Texte stammten von Daniel Baud-Bovy und Albert Malsch, Aloys Hugonnet war für das Bühnenbild verantwortlich, die

Inszenierung besorgte Firmin Gémier. Das patriotische Spektakel zeigt alle Phasen der glorreichen Geschichte Genfs, von den frühesten Epochen bis hin zur Vereinigung mit der Schweiz und schliesslich zum goldenen Zeitalter zu Beginn des Ersten Weltkriegs. «La Marche Rouge» ist Teil des 4. Aktes dieses Genfer Geschichtsspektakels.

Grundlage für meine Edition war die von *Foetisch Frères (S.A.), Éditeurs, Paris/Lausanne* veröffentlichte Ausgabe aus dem Jahr 1914, sowie die von René Charrey eingerichtete Fassung für Klavier zu vier Händen (Ed. Foetisch Frères). Die Perkussionsstimmen sind neu gesetzt.

Dauer: 3:50

Grad: 3

Video: https://www.youtube.com/watch?v=DKp_15uMp2U
www.lucerne-music-edition.ch

MARCHÉ VAUDOISE

Im Jahr 1903 feierte der Kanton Waadt den hundertsten Jahrestag seines Eintritts in die Eidgenossenschaft. Unter dem Titel *Le Festival Vaudois* wurde vom 4. – 6. Juli 1903 auf dem Place de Beaulieu in Lausanne ein großes Festspiel veranstaltet. Musik und Text stammten von Émile Jaques-Dalcroze, die Inszenierung besorgte Firmin Gémier, der Schöpfer des Théâtre National Populaire in Frankreich. In einem Prolog und vier Bildern wurde das Leben des waadtländischen Volkes im Laufe der verschiedenen Zeitalter dargestellt.

Der «Marche Vaudoise» ist Teil des ersten Aktes und für gemischten Chor und Symphonieorchester gesetzt.

Im Verlag Foetisch Frères (S.A.) Editeurs, Lausanne ist eine Fassung für Bläserorchester erschienen. Diese Ausgabe intergriert das vor dem Marsch stehende 16 taktige Zwischenspiel (mit Kürzungen in der Perkussionsstimme) in die Komposition und das Stück ist einen Ganzton nach unten transponiert. Diese Edition dürfte kaum vom Jaques-Dalcroze stammen, zumal die Instrumentation sehr stark an die Ausgaben erinnern, wie sie in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts für das Bläserorchester der *Garde Républicaine* in Paris entstanden sind.

Meine Ausgabe basiert auf dem Klavierauszug mit Chor (Edition Jobin & Cie., Paris; Lausanne) sowie auf der Version für Klavier (W. Sandoz, Editeur, Neuchatel – 1903) und ist in der Originaltonart belassen.

Dauer: 4:00

Grad: 3/4

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=pZAgshBCtYw>
www.lucerne-music-edition.ch

FRANK MARTIN (1890 – 1974) DU RHÔNE AU RHIN

Frank Martin wurde am 15. September 1890 in Genf geboren. Er besuchte nie ein Konservatorium, sondern wurde ab 1906 von Joseph Lauber in Klavier, Harmonielehre, Komposition unterrichtet. Ab 1908 studierte er für zwei Jahre Mathematik und Physik an der Universität Genf, schloss diese Studien jedoch nicht ab und widmete sich stattdessen ganz der Musik.

1915 lernte er Ernest Ansermet kennen, der 1918 die Uraufführung seines ersten größeren Werkes, *Les Dithyrambes*, für Chor und Orchester leitete. Von 1918 bis 1926 lebte Martin in Zürich, Rom und Paris. 1926 gründete er die "Société de Musique de chambre" von Genf, die er als Pianist und Cembalist leitete. Im gleichen Jahr lernte Martin Emile Jaques-Dalcroze und sein Institut kennen. Er studierte dort zwei Jahre lang, bevor er von 1928 bis 1938 selbst Rhythmustheorie und Improvisation unterrichtete.

Martin entdeckte 1933 für sich Arnold Schönbergs "Theorie der Dodekaphonie". In seinem *Konzert I* für Klavier und Orchester, das 1936 uraufgeführt wurde, setzte er sich eingehend mit dieser Technik auseinander. Internationale Bekanntheit erlangte er mit seiner *Petite symphonie concertante*, die im Auftrag von Paul Sacher entstand und 1946 uraufgeführt wurde.

1946 lässt sich Martin mit seiner Familie in Holland nieder. Von 1950 und 1957 unterrichtete er Komposition an der Kölner Musikschule. Einer seiner Schüler war Karlheinz Stockhausen. In dieser Zeit wurden seine berühmten Werke für das Musiktheater uraufgeführt; die Nationaloper in Wien brachte die Oper *La tempête* zur Uraufführung, in Salzburg fand die Premiere von *Le Mystère de la Nativité* statt.

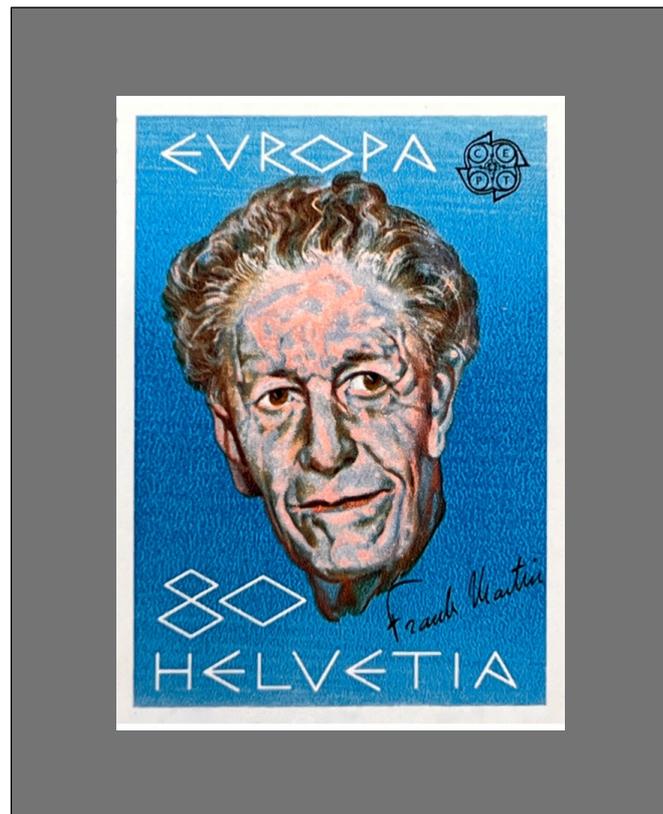
Frank Martin verstarb am 24. Dezember 1974 in Naarden (NL).

«Du Rhône au Rhin» entstand als offizieller Festmarsch der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich. Bei der Eröffnungsfeier dieses Anlasses am 6. Mai 1939 wurde allerdings eine von Frank Martin eingerichtete Fassung für Symphonieorchester gespielt. Volkmar Andrea dirigierte das Tonhalle Orchester Zürich.

Das Manuskript der Version für Blasorchester ist verschollen. In der Manuskriptabteilung der Paul Sacher Stiftung in Basel befindet sich ein Particell, das als Vorlage für die Bläserfassung gedient haben dürfte, sowie das Original der Bearbeitung für Symphonieorchester. Interessanterweise sind die Perkussionsstimmen der beiden Manuskripte sehr unterschiedlich.

Die Fassung für Blasorchester war wohl eher als Strassenmarsch gedacht, während die Orchesterversion einem Konzertmarsch entsprach.

Die vorliegende Blasorchesterfassung basiert auf dem Originalmanuskript des Particells aus der Sacher Stiftung, sowie auf dem im Druck erschienenen Klavierauszug von Frank Martin. Die Perkussionsstimmen sind neu gesetzt, aber in starker Anlehnung an die Fassung für Symphonieorchester.



Dauer: 5:20

Grad: 3/4

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=G9BxmedIC4k>
www.lucerne-music-edition.ch

AMILCARE PONCHIELLI (1834 – 1886)
CAN-CAN DALLA DANZA DELLE ORE



Amilcare Ponchielli wurde 1834 in Paderno (heute *Paderno Ponchielli*), in der Nähe von Cremona, geboren. Er erhielt seinen ersten Musikunterricht von seinem Vater. Bereits im Alter von 9 Jahren wurde er am Mailänder Konservatorium aufgenommen, wo er als Student in die Kompositionsklassen von Felice Frasi und Alberto Mazzucato eintrat. Dies Studien schloss er 1854 erfolgreich ab. Nach seiner Rückkehr wirkte er in Cremona als Organist der St.-Hilarius-Kirche und als Maestro sostituto (zweiter Kapellmeister) am *Teatro della Concordia*.

1856 wurde seine Oper «I Promessi Sposi» in Cremona mit grossem Erfolg uraufgeführt. Zwei weitere Premieren («Beltrando di Bormio» in Turin und «La Savoiarda» in Cremona) blieben dagegen ohne Erfolg; Ponchielli geriet in finanzielle Schwierigkeiten.

1861 trat er die Stelle des Kapellmeisters der *Banda della Guardia Nazionale* in Piacenza an, 1864 berief man ihn als Leiter der *Banda Civica* nach Cremona. Während seiner Tätigkeit als Dirigent einer Banda entstand eine beachtliche Anzahl Blasorchesterwerke, insgesamt über 170 Kompositionen.

An der *Scala* in Mailand triumphierte er 1876 mit «La Gioconda» und vier Jahre später mit «Il figliuol prodigo». 1880 wurde Ponchielli Professor für Komposition am Mailänder Konservatorium und er hatte diesen Lehrstuhl bis zu seinem Tod inne. Zu seinen Schülern zählten Giacomo Puccini und Pietro Mascagni.

Die Oper «La Gioconda» war bei der Uraufführung sofort ein großer Erfolg und markierte Ponchiellis Durchbruch als Komponist. Dieses Bühnenwerk blieb aber sein einziger nachhaltiger Erfolg. Während außerhalb Italiens diese Oper heutzutage eher selten aufgeführt wird, ist sie in ihrem Heimatland fester Bestandteil der Opernspielpläne.

Wirkliche, weltweite und anhaltende Bekanntheit erlangte die Oper «La Gioconda» also nicht, wohl aber die Balletteinlage aus dem dritten Akt «La danza delle ore» (Tanz der Stunden).

Die vorliegende Bearbeitung für Blasorchester entspricht dem Schlussteil dieses Ballets *Allegro vivacissimo*.

Dauer: 2:00

Grad: 4

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=SphsRjRYY6o>

www.felixhauswirth.com/arrangements

GIACOMO PUCCINI (1858 – 1924) LA SCOSSA ELETTRICA

Giacomo Puccini wurde am 22.12.1858 in Lucca (Italien) geboren. Er gilt als der bedeutendste italienische Opernkompunist nach Giuseppe Verdi. Seine Werke zeichnen sich durch große Melodiebögen im Stil des italienischen Belcanto, aber auch durch Texte aus, die sowohl exotische als auch naturalistische Sujets aufgreifen. Puccini wurde damit zu einem Vertreter des Verismo, einem Opernstil, der auf eine realistische Darstellung der Welt auf der Bühne ausgerichtet und gegen sentimentale Verklärung gewandt war.

Zu seinen grössten Erfolgen wurden die Oper «Manon Lescaut» (1893), «La Bohème» (1896), «Tosca» (1900) und «Madame Butterfly» (1904). Am Ende von Puccinis Schaffen steht die große unvollendet gebliebene Oper «Turandot». Sie wurde 1926 von Franco Alfano (1876–1954), einem Schüler Puccinis, fertiggestellt. Giacomo Puccini starb am 29.11.1924 in Brüssel, wo er sich zur Behandlung einer Krebserkrankung aufhielt.

Im Jahre 1899 wurde in Como (Italien) mit einem Kongress und einer grossen Ausstellung der hundertste Jahrestag der von Alessandro Volta (1745 – 1827) erfundenen Volta-Säule, der Vorläuferin der heutigen Batterie gefeiert. Zu diesem Anlass komponierte Giacomo Puccini (1858–1924) den Marsch «Scossa Elettrica» und widmete ihn Volta.

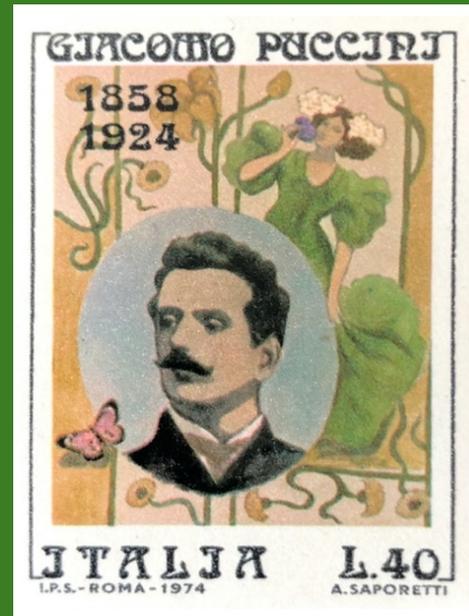
Die Komposition entstand für Klavier, und wurde auf Anregung Puccinis später von Guido Serrao für Bläserorchester instrumentiert. Eine Aufführung dieser Bläserfassung ist bekannt durch die *Banda Comunale* am 18. Dezember 1910 in Lucca.

Die vorliegende Bearbeitung basiert auf Puccini's Originalversion für Klavier. Dazu wurden Perkussionsstimmen hinzugefügt und einige Modifikationen in der dynamischen Ausgestaltung gemacht.

Dauer: 2:00

Grad: 4

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=po2DivRLEm0>
www.felixhauswirth.com/arrangements

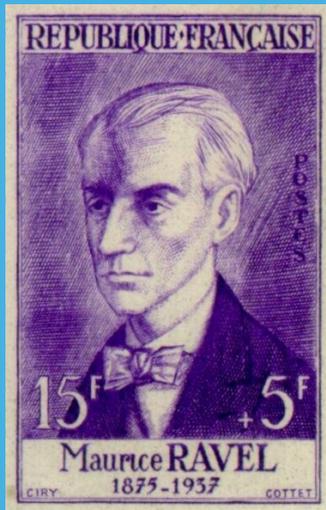


MAURICE RAVEL (1875 - 1937) BOLÉRO

Maurice Ravel (7. März 1875 – 28. Dezember 1937) war ein französischer Komponist, Pianist und Dirigent. In den 1920er und 1930er Jahren galt Ravel international als der größte lebende Komponist Frankreichs.

Der aus einer musikbegeisterten Familie stammende Ravel besuchte die wichtigste Musikhochschule Frankreichs, das Pariser Konservatorium. Nach seiner Ausbildung fand Ravel schnell seinen eigenen Weg als Komponist und entwickelte einen Stil von großer Klarheit, in den er Elemente des Barock, des Neoklassizismus und in seinen späteren Werken auch des Jazz einfließen ließ. Er experimentierte gerne mit musikalischen Formen, wie in seinem bekanntesten Werk Boléro (1928), in dem die Wiederholung an die Stelle der Entwicklung tritt. Er machte auch einige Orchesterbearbeitungen von Musik anderer Komponisten, von denen seine Version von Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung* aus dem Jahr 1922 die bekannteste ist.

Als langsamer und akribischer Arbeiter komponierte Ravel weniger Stücke als viele seiner Zeitgenossen. Zu seinen wichtigsten Werken, gehören Klavierstücke, Kammermusik, zwei Klavierkonzerte, Ballettmusik, zwei Opern (jede weniger als eine Stunde lang) und acht Liederzyklen; er schrieb keine Sinfonien und nur ein religiöses Werk, das *Kaddish*.



«Boléro» ist ein einsätziges Orchesterwerk das leise beginnt und nach den Anweisungen des Komponisten so laut wie möglich endet. Im Auftrag der russischen Tänzerin Ida Rubinstein wurde *Boléro* am 22. November 1928 an der Pariser Opéra mit einem von Bronislava Nijinska choreografierten Tanz uraufgeführt.

Das Werk wurde seit seiner Entstehung in vielen Filmen verwendet, war aber ein wesentlicher Bestandteil der Handlung in Blake Edwards Film 10 (1979) mit Dudley Moore und Bo Derek in den Hauptrollen.

Zunächst bat Rubinstein Ravel, für sie ein Werk mit spanischem Charakter zu schaffen, und schlug vor, dass er einige Klavierstücke des Spaniers Isaac Albéniz für Orchester adaptieren könnte. Nach einiger Überlegung schrieb Ravel stattdessen eine Originalkomposition, ein Stück, das er *Boléro* nannte – obwohl einige bemerkten, dass die Rhythmen eher denen des Fandango und der Seguidilla ähnelten als denen des Bolero. Bei der Uraufführung übernahm Rubinstein selbst die Solorolle einer feurigen Cafétänzerin, die ihr männliches Publikum verführt, dessen wachsende Erregung sich im charakteristischen Crescendo des Werks widerspiegelt.

Boléro ist eine Folge von 18 Variationen über ein ursprünglich zweiteiliges Thema – oder vielleicht besser gesagt, 18 Orchestrierungen dieses Themas, denn das Thema selbst ändert sich nicht, wohl aber die Instrumente.

Die vorliegende Ausgabe basiert auf der Originalpartitur für Orchester von Maurice Ravel, die 1929 in Paris bei Durand erschienen ist.

In meiner Bearbeitung wurden alle Soli für Bläser unverändert beibehalten. Die einzige Ausnahme ist Nummer 4, wo die ursprüngliche Oboe d'Amore durch das Englischhorn ersetzt wurde.

Dauer: 17:00

Grad: 5/6

www.edrmartin.com

CAMILLE SAINT-SAËNS (1835 – 1921)

Camille Saint-Saëns wurde am 9. Oktober 1835 in Paris, Frankreich, geboren. Schon in sehr frühem Alter erhielt er von seiner Tante Charlotte Mason Klavierunterricht. Seinen ersten öffentlichen Konzertauftritt hatte er im Alter von fünf Jahren. In den späten 1840er Jahren trat er in das Conservatoire de Paris ein, wo er Orgel und Komposition studierte. 1857 wurde er Organist an der Église de la Madeleine in Paris, eine Position, die er bis 1877 innehatte. Danach arbeitete er ausschließlich als freischaffender Komponist. Zusammen mit Romain Bussine war er Mitbegründer der *Société Nationale de Musique*, eine Organisation zur Förderung der französischen Musik. Seine eigenen Werke sind stark von den deutschen Komponisten der Romantik und von Hector Berlioz beeinflusst.

Camille Saint-Saëns gilt als einer der bedeutendsten französischen Komponisten neben Berlioz, Claude Debussy und Maurice Ravel. Er starb am 16. Dezember 1921 in Algier. Sein Leichnam wurde nach Frankreich überführt, mit einem Staatsbegräbnis in *La Madeleine* geehrt und auf der *Cimetière du Montparnasse* in Paris beigesetzt.

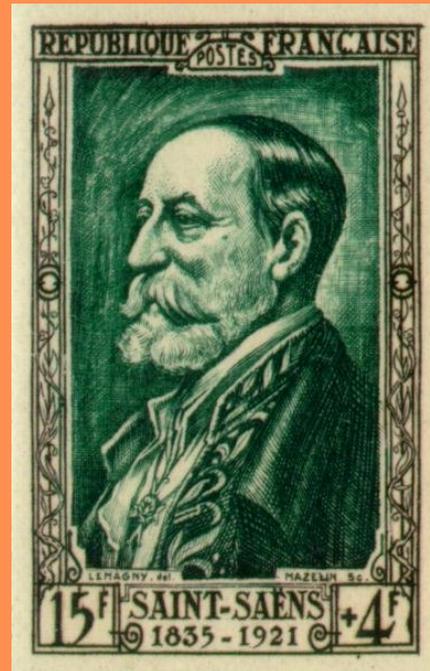
ORIENT ET OCCIDENT Op. 25

Die Komposition «Orient et Occident» entsprach voll und ganz dem zeitgenössischen Trend der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert am zunehmenden Interesse an orientalischer Kunst. Dies war zum Teil auf die wachsenden Handelsbeziehungen Europas mit Ländern wie China, Japan und Indochina zurückzuführen. In diesem Stück kontrastiert Saint-Saëns die europäische chromatische Tonleiter mit der pentatonischen sino-japanischen Tonleiter. Das Anfangsthema entwickelt sich im Fugato-Stil, der Mittelteil, der im ternären Takt gehalten ist, erinnert an den Orient. Da Saint-Saëns den Fernen Osten nur in den Jahren 1891 und 1895 besuchte, wurde er sicherlich auch von einigen Pariser Ausstellungen oder orientalischen Kunstgeschäften inspiriert.

Das Stück wurde für einen Gala-Abend der *Union Centrale des Beaux-Arts appliqués à l'Industrie*, einer Ausstellung über orientalische Kunst, im Oktober 1869 geschrieben und hier auch uraufgeführt. Saint-Saëns widmete diese Komposition seinem Freund Théodore Biais, Hersteller von Kirchenornamenten und Designer für mehrere Pariser Musikverlage.

«Orient et Occident» wurde zum zweiten Mal während der Preisverleihung der *Exposition Universelle* (Weltausstellung) in Paris am 21. Oktober 1878 von einem kombinierten Symphonieorchester und einem Bläserorchester unter der Leitung des Komponisten aufgeführt. Eine dritte ähnliche Aufführung fand am 27. Dezember 1878 im Pariser Hippodrom statt.

Meine Ausgabe basiert auf der Durand-Schoenewerk Ausgabe von 1881. Für die dynamische Notation habe ich die wesentlich detailliertere Symphonieorchesterfassung des Komponisten verwendet (erschienen bei Durand & Fils 1909). Offensichtliche Druckfehler in der Durand-Schoenewerk Ausgabe wurden beseitigt. Die obere melodische Linie in der Es-Klarinette wurde größtenteils durch die Flöten ersetzt, die in Saint-Saëns Originalbesetzung nicht vorkommen. Die Orchestrierung wurde ergänzt und an das moderne Bläserorchester angepasst.



Dauer: 8:40

Grad: 5

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=LfQDUwqJIFg>
www.edrmartin.com

PAS REDOUBLÉ Op. 86

Camille Saint-Saëns schrieb die Komposition «Pas redoublé» im Jahr 1887 in Marseille und widmete sie der südfranzösischen Touristenregion (Société des Touristes du Midi). Bei *Durand* in Paris wurde 1890 eine von Saint-Saëns gefertigte Version für Klavier zu 4 Händen veröffentlicht.

Am 26. Oktober 1900 wurde das Stück von der *Garde Républicaine* unter der Leitung von Gabriel Parès in Paris gespielt. Wahrscheinlich gelangte eine Bearbeitung für Blasorchester von Auguste Josneau zur Aufführung, welche 1891 im Verlagshaus Evette & Schaeffer erschienen ist.

Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass dies die Erstaufführung der Fassung für Blasorchester gewesen wäre. Noch vom gleichen Tag datiert aber ein Brief, den Saint-Saëns an den Dirigenten Gabriel Parès geschrieben hat: „Mit kindlicher Freude sehe ich mein *Pas redoublé* heute auf Ihrem Programm.“

Die vorliegende Fassung für modernes Blasorchester basiert auf der Version von Camille Saint-Saëns für Klavier zu 4 Händen.

Dauer: 4:30

Grad: 4

Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=CzctHDGHibM>

www.edrmartin.com

SUR LES BORDS DU NIL Op. 125

Camille Saint-Saëns komponierte den Marsch «Sur les bord du Nil» im Januar 1908 während seines Aufenthaltes in Ägypten. Saint-Saëns wurde von Abbas Hilmi Pasha II. (1874 - 1944), dem letzten Khedive (Gouverneur) der osmanischen Provinz Ägypten für seine Verdienste um dieses Land geehrt. Als Dank widmete er ihm die vorliegende Komposition.

Obwohl Saint-Saëns von einem Marsch für Militärmusik spricht, ist eher anzunehmen, dass das Werk im Februar 1908 anlässlich des Gouverneursballs in der von Saint-Saëns selbst verfassten Fassung für Klavier zu 4 Händen uraufgeführt wurde.

Die erste verbürgte Aufführung der Fassung für Blasorchester stammt vom 26. Juni 1909 im Elysée-Palast in Paris. Gabriel Parès dirigierte die *Garde Républicaine* in seiner im Januar 1909 entstandenen Bearbeitung dieser Komposition.

Die vorliegende Edition basiert auf der 1908 im Verlag Durand erschienenen Version für Klavier zu 4 Händen von Camille Saint-Saëns.

Dauer: 4:00

Grad: 3/4

Audio: https://www.youtube.com/watch?v=E3Q55_WT-RE

www.edrmartin.com

FLORENT SCHMITT (1870 – 1958)

Florent Schmitt wurde am 28. September 1870 in Blamont (Departement Meurthe et Moselle) geboren. Er wuchs in einer musikbegeisterten Familie auf und sein Vater brachte ihm das Orgelspiel bei. Im Alter von siebzehn Jahren begann er, am Konservatorium von Nancy Harmonielehre und Klavier zu studieren. Zwei Jahre später trat er in das Nationalkonservatorium in Paris ein, wo er Harmonie bei Théodore Dubois und Lavignac, Fuge bei Gédalge und Komposition bei Massenet und Fauré studierte. Sein fünfter Versuch, den berühmten Kompositionswettbewerb *Prix de Rome* zu gewinnen, wurde schließlich mit dem begehrten *Premier Grand Prix de Rome* belohnt, den er im Jahr 1900 für seine Kantate *Sémiramis* erhielt. Die folgenden Reisen beschränkten sich nicht auf Rom, wo er so wenig wie möglich blieb (zwischen 1900 und 1904) und führten ihn in viele europäische Länder sowie in die Türkei, nach Algerien und Marokko, und schließlich verbrachte er sechs Monate in Deutschland. Diese Reisen waren eine Inspirationsquelle für viele Kompositionen, die oft von deutlichen orientalischen Einflüssen geprägt sind. Nach einer Reihe von Kompositionen für Klavier und Orchester brachten ihm zwei seiner Kompositionen, *Psaume XLVIII* (1906) und die Ballettmusik *La Tragédie de Salomé* (1907), einen großen Erfolg und einen guten Ruf ein. Das Ballett wurde 1912 von Diaghilevs *Ballets Russes* inszeniert.

1909 gehörte Schmitt mit Ravel, Fauré, Koechlin und anderen Kollegen zu den Gründern der *Société de Musique Indépendante*.

1918 komponierte er *Légende für Saxophon und Orchester*, das im Auftrag von Elise entstand und 1933 von Marcel uraufgeführt wurde. Die Bühnenmusik zu Shakespeares Drama *Antoine et Cléopâtre* (1920), übersetzt von André Gide, wurde an der Pariser Oper mit Ida Rubinstein uraufgeführt und war ein weiterer großer Erfolg.

Von 1921 bis 1924 war Schmitt Direktor des Konservatoriums in Lyon. Wie Berlioz war Schmitt ein hoch angesehener Musikkritiker und seine Kritiken wurden von 1929 bis 1939 in der Zeitung *Le Temps* veröffentlicht. 1932 ging er nach Boston, USA, um seine *Symphonie concertante für Klavier und Orchester* unter der Leitung von Koussevitzky zu spielen, der das Werk in Auftrag gegeben hatte. Im Jahr 1938 wurde er zum Präsidenten der *Société Nationale de Musique* gewählt. 1956 wurde die virtuose *Suite für Trompete und Orchester* von Maurice André in einem Rundfunkkonzert uraufgeführt. Für sein Lebenswerk erhielt Schmitt 1957 den *Grand Prix de la Ville de Paris*. Seine *zweite Sinfonie* (opus 137) wurde am 15. Juni 1958 bei den Salzburger Festspielen unter der Leitung von Charles Munch uraufgeführt.

Florent Schmitt starb am 17. August 1958 in Neuilly.

DIONYSIAQUES Op. 62

Die symphonische Dichtung «Dionysiaques» gilt weltweit als die beispielhafte Komposition schlechthin des französischen Bläserorchesterrepertoires. Florent Schmitt studierte Komposition, Violine, Klavier, Orgel und Flöte. Während seines Militärdienstes von 1893 bis 1895 spielte er die Flöte im Musikkorps des 94. Infanterieregiments. Hier ist er mit dem Bläserorchester vertraut geworden.

Am 29. Mai 1913 besuchte er in Paris die Premiere von Strawinskys *Sacre du Printemps* durch Diaghilevs *Ballets Russes* im Théâtre des Champs-Élysées. Noch im gleichen Jahr (einige Quellen sprechen von 1914) komponierte er *Dionysiaques*. Die Veröffentlichung dieser Komposition wurde durch den 1. Weltkrieg verzögert. 1917 erschien eine Ausgabe für Klavier zu vier Händen und 1925 wurde die Fassung für Bläserorchester veröffentlicht. Dies lässt vermuten, dass Schmitt die Orchestrierung der Edition für Bläserorchester erst im Jahr der Uraufführung fertiggestellt hat.

Die Uraufführung der Bläserorchesterausgabe fand am 1. Juni 1925 auf der Esplanade des Alliés in Cannes während des Abschlusskonzertes des *Grand Concours International de Musique* durch die Garde Républicaine unter der Leitung von Guillaume Balay statt.

Die Originalpartitur verlangt ein sehr reiches Instrumentarium, entsprechend der Besetzung der Garde Républicaine, für welche das Werk komponiert ist und wahrscheinlich auch in Auftrag gegeben wurde. Meine Neufassung macht das Werk zugänglich für alle Ensembles, welche auf der Instrumentierung der modernen US-amerikanischen Bläserorchester basieren.

Dauer: 10:50

Grad: 5/6

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=TYm05qY9p50>
www.edrmartin.com

SÉLAMLİK (Divertissement, Op. 48.1)

«Sélamlik» is an original composition for band written in 1906 and inspired by a trip the composer took in 1905 to Constantinople.

This piece with oriental character is dedicated to Gabriel Parès and got it's premiere by the Garde Républicaine Band at the Palais Royal Gardens in Paris in June 1909.

Dauer: 04:30

Grad: 5

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=Fa8Ydcax6U0>
www.edrmartin.com

OTHMAR SCHOECK (1886 – 1957) MILITÄRMARSCH o. op. No 40

Othmar Schoeck wurde am 1. September 1886 in Brunnen in der Nähe von Luzern geboren. Von 1904 bis 1907 studierte er am Zürcher Konservatorium Klavier, Komposition, Theorie, Gesang und Dirigieren. Auf Einladung von Max Reger besuchte er ab Frühling 1907 für ein Jahr seine Kompositionsklasse am Leipziger Konservatorium und erhielt dort zudem Klavierunterricht.

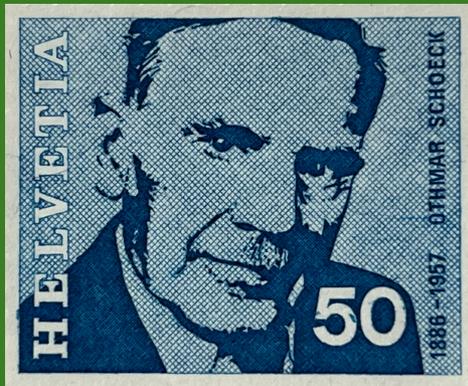
Nach seiner Rückkehr in die Schweiz verdiente sich Schoeck seinen Lebensunterhalt mit der Leitung von Männerchören in Zürich und Umgebung. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bescherte ihm grosse finanzielle Einbussen, welche jedoch dank eines Stipendiums durch den Winterthurer Industriellen und Mäzen Werner Reinhart gemildert wurden.

Von 1917 – 1944 war Schoeck Musikdirektor des Symphonieorchesters St. Gallen. Ein Herzinfarkt während eines Konzertes im März 1944 beendete seine erfolgreiche Dirigentenkarriere.

1925 hat Schoeck die deutsche Sängerin Hilde Bartscher geheiratet. Sie wurde ab 1941, nach einem ersten gemeinsamen Auftritt im Rahmen einer Sendereihe des Schweizer Radios, zur wichtigsten Interpretin seiner Lieder.

Schoecks umfangreiches musikalisches Oeuvre umfasst annähernd 400 Lieder (auf Texten von Heinrich Heine, Hermann Hesse, Joseph von Eichendorff, Ludwig Uhland, Gottfried Keller u.a.) acht Bühnenwerke, darunter *Penthesilea* (1927) und *Vom Fischer un syner Fru* (1930), Orchesterwerke, Instrumentalkonzerte sowie Kammermusik.

Othmar Schoeck verstarb am 8. März 1957 in Zürich.



Der schweizerische Rundspruch (Rundfunk) und der Armeestab «Sektion Heer und Haus» schrieben anfangs des Jahres 1940 unter den Schweizer Komponisten einen Marschmusikwettbewerb aus, um dem Mangel an guten Schweizer Märschen entgegenzuwirken. Eine hochkarätige fünfköpfige Jury unter dem Vorsitz von Hptm. Hans Richard, Oberinspektor der Schweizerischen Armeespiele sowie den Mitgliedern Prof. Luigi Favini, Lehrer am Konservatorium in Zürich, Kapellmeister Hermann Hofmann, Zürich, Prof. Lombriser, Fribourg und Musikdirektor Erich Schmid, Glarus hatte die Aufgabe, unter den zahlreichen eingereichten Kompositionen die besten zu finden. Die prämierten Werke wurden am 23. November 1940 von einem erweiterten Divisionsspiel unter der Leitung von Hauptmann Hans Richard und im Beisein von General Henri Guisan im Kongresshaus Zürich uraufgeführt.

Bei diesem Konzert erklangen Märsche von Albert Jenny, Ernst Lüthold, Gian Battista Mantegazzi, Heinrich Steinbeck, Arthur Ney, Heinrich Pestalozzi, Arthur Honegger, Othmar Schoeck u.a.m.

Da die Abgabe des von Othmar Schoeck für den Wettbewerb geschriebenen Marsches zu spät erfolgte, wurde die Komposition für den Wettbewerb nicht mehr zugelassen. Die Jury schien aber von der Komposition so überzeugt, dass er der Marsch trotzdem am Konzert mit den preisgekrönten Stücken aufgeführt wurde.

Der Schoeck Biograph Hans Corrodi schreibt dazu in seinem 1956 erschienen Buch *Othmar Schoeck: Bild eines Schaffens*:

"... ein anspruchsloses, aber harmonisch und rhythmisch originelles Stück mit einem entzückenden, melodisch fein geschlungenen Trio, das am Monsterkonzert, in welchem die prämierten Märsche zur Aufführung gelangten, wie ein feines Mädchenbild unter derbem, handfestem und schnaubbärtigem Soldatenvolk durchschlüpfte."

Wie andere Komponisten auch, hat Othmar Schoeck seinen Marsch als Klaviersatz eingereicht. Der Kapellmeister Hermann Hofmann hat dazu einen Harmoniesatz gemacht und Hans Heusser hat das Werk instrumentiert. In dieser Fassung wurde es 1941 verlegt (Gebrüder Hug & Co., Zürich und Leipzig).

Die vorliegende Fassung basiert auf der Fassung für Klavier zu zwei Händen und auf dem Autograph, welcher sich in der Manuskriptabteilung der Zentralbibliothek in Zürich befindet.

Dauer: 3:00

Grad: 3/4

Video: https://www.youtube.com/watch?v=d-wi0DL6_SA
www.lucerne-music-edition.ch

KURT WEILL (1900 – 1950) BERLIN IM LICHT

Kurt Weill wurde am 2. März 1900 in Dessau, Deutschland geboren. Er ist heute vor allem durch seine Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht und die gemeinsam entstandenen Werke "Die Dreigroschenoper" oder "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" bekannt. Die Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller begann 1927, als Weill die Mahagonny-Gesänge von Bertold Brecht vertonte. Nachdem die Premiere in Baden-Baden ein so großer Erfolg war, beschlossen die beiden, das Singspiel in eine Oper umzuarbeiten.

Für das nächste gemeinsame Projekt, "Die Dreigroschenoper", verarbeitete Kurt Weill Einflüsse zeitgenössischer Tanzmusik und Jazz-Elemente.

Der Dirigent Otto Klemperer war von dieser Musik derart fasziniert, dass er den Komponisten beauftragte, aus der Opernpartitur eine Suite mit einigen Sätzen für den Konzertsaal zusammenzustellen. Klemperer dirigierte die Uraufführung der Suite 1929 im Rahmen eines Staatskapellen-Sinfoniekonzerts in der Krolloper in Berlin.

1933 musste Kurt Weill wegen seiner jüdischen Abstammung zunächst nach Frankreich fliehen und emigrierte 1935 in die USA. Dort zählte er in den 1940er Jahren zu den erfolgreichsten Komponisten am New Yorker Broadway. Zu den wichtigsten Werken in dieser Zeit gehören die Oper "Street Style" und die musikalische Tragödie "Lost in the Stars".

Kurt Weill verstarb am 3. April 1950 in New York City.

1928 inszenierten die Berliner Stadtwerke (Gas- und Elektrizitätsunternehmen der Stadt Berlin) in Verbindung mit den Berliner Festwochen eine riesige Festbeleuchtung unter dem Motto "Berlin im Licht". Ganze Stadtviertel, welche bis anhin nur mit Petroleum Lampen beleuchtet worden waren, Schaufenster und wichtige Gebäude wurden nun elektrisch illuminiert. Mit diesem Lichtfest wollte Berlin dem Anspruch einer Weltstadt gerecht werden.

Im Rahmen dieses Lichtfestes wurden auch einige kulturelle Veranstaltungen mit Musik abgehalten. Kurt Weill komponierte dazu im Auftrag der Berliner Stadtwerke das Foxtrott-Lied «Berlin im Licht». Er präsentierte zwei Fassungen seines Songs. Die eine Version (für Gesang und Klavier) hob der Schauspieler-Sänger Paul Graetz während einer Nachtrevue an der Kroll-Oper aus der Taufe, die andere Fassung (für Bläserorchester) gelangte im Rahmen eines Freiluftkonzertes unter der Leitung von Hermann Scherchen am 15. Oktober 1928 auf dem Wittenbergplatz zur Uraufführung.

MARCH

Die Grundlage für meine Fassung bildet Weills Originalpartitur für Militärorchester. Die Orchestrierung habe ich auf das heutige moderne Bläserorchester erweitert, dabei aber die klanglichen Intentionen des Komponisten weitmöglichst berücksichtigt. Die Perkussionsstimmen wurden teilweise neu gesetzt und offensichtliche Schreibfehler in der Originalpartitur wurden korrigiert. Die Komposition wurde um einen halben Ton nach unten transponiert.

SONG

Meine Bearbeitung für Bläserorchester basiert sowohl auf der Fassung für Gesangsstimme und Klavier von Kurt Weill als auch auf der Bearbeitung für Gesang und Jazz-Ensemble von Otto Lindemann.



Dauer: 1:30 und 2:40

Grad: 4

www.felixhauswirth.com/arrangements